

Coronavirus I 23 gemeldete Fälle am Wochenende in Liechtenstein

VADUZ Innerhalb eines Tages wurden neun weitere Personen, die in Liechtenstein wohnen, positiv auf das Coronavirus getestet. Das teilte die Regierung am Sonntag mit. Tags zuvor seien 14 zusätzliche Fälle gemeldet worden. Die kumulierte Fallzahl seit Beginn der Pandemie beläuft sich mittlerweile auf 2813 laborbestätigte Infektionen. Angaben zu Todesfällen, Genesenen sowie zu den aktuell hospitalisierten Personen und den Personen in Quarantäne machte die Regierung am Sonntag - wie an Feiertagen und am Wochenende üblich - nicht. Innerhalb der letzten sieben Tage wurden durchschnittlich 8,6 neue Fälle pro Tag gemeldet. Die hochgerechnete 14-Tages-Inzidenz, die zwecks internationaler Vergleiche berechnet wird, beläuft sich auf 328 Fälle. Das heisst, in den letzten 14 Tagen sind 328 Personen hochgerechnet auf 100 000 Einwohner erkrankt. (ikr/red)

Coronavirus II Vorarlberg meldet hohes Impftempo

BREGENZ Das Impftempo in Vorarlberg in Sachen Coronapandemie bleibe weiterhin hoch, wie die Landespressestelle am Sonntag mitteilte. Die mehr als 17 950 Immunisierungen bis gestern Abend sind für Gesundheitslandesrätin Martina Rüscher ein weiterer wichtiger Schritt: «Wer sich impfen lässt, schützt nicht nur sich selbst und das engste Umfeld, sondern beweist auch ein hohes Mass an gesellschaftlicher Solidarität und Verantwortung.» Die Landesrätin bittet um weitere Unterstützung der Bevölkerung: «Wir wären dankbar, wenn jeder Geimpfte eine weitere Person überzeugt, sich für eine Impfung vormerken zu lassen. Das hilft ganz Vorarlberg.» Mehr als 13 700 Einwohner hätten im Zuge der jüngsten Impfkampagne ihre Erstimpfung erhalten. «Damit sind mehr als ein Viertel aller Vorarlberger Impfberechtigten bereits teilimmunisiert», so Rüscher. An rund 4250 Personen sei die notwendige zweite Schutzdosis gegangen. Immunisiert wurden über 60-Jährige, Risikopatienten und weitere Berufsgruppen - mit den Impfstoffen von AstraZeneca, Biontech/Pfizer und Moderna. (red/pd)

Experten raten von Impfpflicht ab

Diskussion Die Gesundheitsexperten waren sich bei den zweiten Wissenschaftsgesprächen in Triesen am Samstagmittag einig: Sie empfehlen eine Impfung gegen Covid-19, von einer Impfpflicht für die Bevölkerung halten sie jedoch nichts.

VON DANIELA FRITZ

Als es darum ging, die grassierenden Pocken zu bekämpfen, war Liechtenstein nicht zimperlich. Man führte 1812 ein Impfblogatorium ein. Mit der erwünschten Wirkung: Während die Krankheit im übrigen Rheintal weiterhin viele Menschen dahinraffte, blieb Liechtenstein von den Pocken weitgehend verschont. Mehr als 200 Jahre später, eine andere Pandemie beherrscht das Fürstentum und die Welt. Einziger Ausweg gegen das Coronavirus scheint derzeit die Impfung zu sein. Manche befürchten daher, dass es zu einer Impfpflicht kommen wird.

Aufklärung statt Pflicht

«Ich bin entschieden gegen ein Obligatorium», betonte die liechtensteinische Amtsärztin Silvia Dehler im Rahmen der zweiten Wissenschaftsgespräche in Triesen, die am Samstag coronabedingt via Zoom abgehalten wurden. Zwar würde das Epidemiengesetz dafür grundsätzlich einen rechtlichen Rahmen bieten, aber es gilt auch die Verhältnismässigkeit. Eine Impfpflicht dürfe es nur dann geben, wenn das Ziel durch andere Massnahmen nicht zu erreichen wäre. Dehler hat eine andere Vorstellung: Wo den Menschen eine Pflicht auferlegt wird, müsse man mit Widerstand rechnen. Viel wichtiger sei es daher, die Bevölkerung entsprechend aufzuklären, transparent Vor- und Nachteile zu kommunizieren und den Menschen die freie Wahl zu überlassen.

Dies sahen auch die anderen teilnehmenden Experten so, viele davon bereits selbst geimpft. «Ich denke auch, dass man das mit guter Argumentation auf freiwilliger Basis regeln muss», meinte Hans-Jörg Rheinberger, Molekularbiologe und ehemaliger Direktor des Max-Planck-Instituts. Der Immunologe Hanspeter Pircher ist zwar ebenfalls gegen eine Pflicht, verwies aber auf indirekte Zwänge. So sei es beispielsweise bei Masern so, dass gewisse Schulen nur geimpfte Kinder zulassen. Dass dies öffentliche Schulen in Liechtenstein künftig mit dem Coronavirus so handhaben könnten, schloss Amtsärztin Silvia Dehler aber vehement



Coronabedingt fand die zweite Ausgabe der Wissenschaftsgespräche Triesen unter dem Motto «Impfpflicht für alle?» online via Zoomkonferenz statt. (Foto: Paul Trummer)

aus. Sie betonte, dass ungeimpfte Personen nicht diskriminiert werden dürfen - egal, ob sie sich nicht impfen lassen können oder dies schlicht nicht wollen.

Gert Risch: «Impfen aus Solidarität»

«Auch ich würde eine Impfpflicht nie befürworten», unterstrich Lorenz Risch vom gleichnamigen labormedizinischen Zentrum. Er ist überzeugt, dass der Appell an die Vernunft reicht. Sein Vater und Gründer des labormedizinischen Zentrums Gert Risch ist bereits geimpft und betonte die Vorteile aus persönlicher Sicht. Er spüre wieder eine gewisse Freiheit, die Angst, sich oder andere anzustecken, sei kleiner geworden. Nebenwirkungen hat Risch gemäss eigenen Aussagen keine festgestellt. «Es gibt für mich aus Solidaritätsaspekten keinen Grund, sich nicht impfen zu lassen. Das Risiko einer vierten Welle und schweren wirtschaftlichen Folgen ist einfach zu hoch», so Gert Risch. Eine Verpflichtung hält er jedoch nicht für

realistisch, das sei politisch auch gar nicht machbar.

«Wer sich gegen Corona nicht impfen lässt, muss sich aber im Klaren sein, dass er früher oder später Covid durchleben wird», gab Thomas Meier, Direktor des Zentrums für Strukturbiochemie am Imperial College in London und Präsident der Akademie der Wissenschaften in Liechtenstein, zu bedenken. Dem pflichtete der Informatiker Mathias Payer bei. Er verwies darauf, dass Menschen schlecht in Risikoabschätzung sind: «Auch wenn das Risiko einer Impfung viel kleiner ist, wollen manche sich nicht impfen lassen und gehen damit ein viel grösseres Risiko ein, wenn sie an Covid-19 erkranken.» Deshalb sei es so wichtig, offen und klar zu kommunizieren.

Klare Empfehlung von Ärztinnen

Dass die Krankheit und besonders die Langzeitfolgen nicht zu unterschätzen sind, machten auch die liechtensteinischen Ärztinnen Ruth Kranz und Alexandra Marxer deut-

lich (siehe unten). Sie räumten zudem mit Mythen auf: Weder würde die Impfung das Erbgut verändern, noch unfruchtbar machen. Wenn dies zutreffen würde, müsste dies auch gelten, wenn man sich das Coronavirus auf «natürliche» Weise durch eine Ansteckung in den Körper holt. Das Risiko von Thrombosen sei bei einer Covid-19-Erkrankung ebenfalls wesentlich höher als bei einer Impfung, selbst bei dem Vakzin von AstraZeneca. Skeptisch sind viele auch, weil der Impfstoff bereits nach wenigen Monaten entwickelt und zugelassen wurde. Dies liegt gemäss den Ärztinnen einerseits daran, dass die Wissenschaftler sich weltweit offen ausgetauscht hätten - und Regierungen das nötige Kapital zur Verfügung stellten. Zudem sei bereits seit über zehn Jahren an mRNA-Impfungen geforscht worden, wenn auch mit anderen Viren. Die praktischen Ärztinnen lehnen eine Pflicht ebenfalls ab, aber ihre Empfehlung ist klar: Jeder, der kann, sollte sich impfen lassen.

Gefahr von Long Covid auch bei leichter Erkrankung hoch

Erfahrungen Viele merken gar nicht, dass sie sich mit dem Coronavirus angesteckt haben, oder haben allenfalls nur leichte Symptome. Bei jedem Vierten macht sich dann aber Long Covid bemerkbar.

VON DANIELA FRITZ

Über 2800 Menschen sind seit Beginn der Pandemie in Liechtenstein bereits positiv auf das Coronavirus getestet worden - dazu kommt noch eine entsprechend höhere Dunkelziffer. Viele haben kaum oder nur leichte Symptome entwickelt, wie beispielsweise Husten, Müdigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen, Verlust des Geschmackssinns, Erbrechen oder Fieber. Auf die leichte Schulter sollte man eine Infektion aber nicht nehmen, warnt die Ärztin Alexandra Marxer. Sie betreute im letzten Jahr einige Covid-19-Patienten und erzählte bei den Wissenschaftsgesprächen in Triesen von ihren Erfahrungen. Bei mittelschweren Fällen beobachtete sie auch durch Covid-19 verursachte Lungentzündungen mit Atemnot, Thrombosen oder beispielsweise Lähmungen. Schwer erkrankte Per-

sonen mussten intensivmedizinisch behandelt werden, da beispielsweise schon eine künstliche Beatmung notwendig war. «Bei etwa 25 Prozent der schweren Erkrankungen gibt es schwere Lungenembolien mit Herzversagen», berichtete Marxer. Hirnschläge seien ebenso möglich. Covid-19 kann auch zu einer Multisystem-Entzündung führen, wodurch es zu einem Organversagen kommen kann. «Das ist übrigens die häufigste Todesursache, wenn jemand an Covid-19 stirbt», so Marxer.

Quer durch alle Altersgruppen

Selbst wenn die Krankheit asymptomatisch oder nur leicht verläuft, ist man nicht unbedingt aus dem Schneider. Bei rund einem Viertel der Betroffenen mit leichten Verläufen treten gemäss Marxer Langzeitfolgen - sogenanntes «Long Covid» - auf. Dies beobachtet sie quer durch alle Altersgruppen. Betroffene leiden dann beispielsweise unter wiederkehrenden Fieberschüben, Kopf- und Gliederschmerzen, chronischer Müdigkeit, Konzentrationsstörungen oder Leistungsschwäche. Ebenso sind ein chronischer Husten oder bei Anstrengung Atemprobleme möglich, sodass man beispielsweise nicht mehr wie gewohnt Sport machen kann. Manche hätten auch De-

pressionen, Angst- oder Erschöpfungszustände entwickelt. Wie lange Long Covid anhält, lässt sich nicht genau sagen. Manche leiden einige Wochen, andere monatelang unter den Symptomen. «Wir haben Fälle, die sich vor einem Jahr infiziert haben und noch nach einem Jahr eine Rehabilitationsbehandlung nötig haben, um wieder in den Alltag zu finden», erzählt die praktische Ärztin. Manche Betroffene seien nicht arbeitsfähig und krankgeschrieben, was wiederum das soziale System belastete.

Ausweg Impfung

Aus Marxers Sicht ist die Impfung der einzige Ausweg. Sie empfiehlt diese auch bereits genesenen Personen. Zum einen sei nicht klar, wie lange die Antikörper vor einer Reinfektion schützen würden. Zudem würden neueste Erkenntnisse zeigen, dass eine Impfung auch vor Long Covid schützen könnte. Angst vor Nebenwirkungen müsse man nicht haben, so Marxer. Diese seien nicht so drastisch, als dass sie als Ärztin von einer Impfung abraten würde. Weltweit seien schon fast 600 Millionen Impfdosen verabreicht worden, die Nebenwirkungen werden in einem Meldesystem erfasst. Wie das Beispiel AstraZeneca



Die Ärztin Alexandra Marxer berichtete am Samstag von Erfahrungen mit Covid-19-Patienten aus ihrer Praxis und riet zur Impfung. (Foto: Paul Trummer)

zeige, würde gegebenenfalls ein Impfstoff auch zurückgehalten, wenn es Bedenken gibt.

Nebenwirkungen nicht überschätzen

In der Schweiz und Liechtenstein wurden bisher fast 2 Millionen Impfdosen verabreicht, über 730 000 Personen sind vollständig geimpft. Marxer verweist auf eine Auswertung von Swissmedic, die bis zum 6. April 1174 Meldungen zu vermuteten Nebenwirkungen untersucht hat: Demnach seien zwei Drittel der gemeldeten Nebenwirkungen nicht schwerwiegend, ein Drittel wurde als schwerwiegend eingestuft. Dabei kam es am häufigsten zu Fieber, Luftnot, Kopfschmerzen oder Migräne oder einer Reaktivierung von Gürtelrose oder allergischen Reakti-

onen in den ersten Minuten. «In den meisten Fällen waren die Betroffenen aber nicht gefährdet», heisst es seitens Swissmedic.

Von den 730 000 Personen, die in der Schweiz und Liechtenstein bereits geimpft sind, starben 55 Menschen nach einer Impfung. «Trotz einer zeitlichen Assoziation gibt es in keinem Fall konkrete Hinweise, dass die Impfung die Ursache für den Todesfall war», betonte Swissmedic. Nach derzeitigem Kenntnisstand hätten vielmehr Infektionen, Herzinfarkte oder Lungenprobleme zum Tod geführt, die unabhängig von der Impfung auftraten. Die Betroffenen waren zum Zeitpunkt des Todes durchschnittlich 84 Jahre alt, die meisten litten an schweren Vorerkrankungen.